

liche, heldenartige Vorbilder, mächtiges Wachrufen des Ehrgefühls und Lebensverachtung.

Auch die Pressefreiheit erfordert Muth. Früher waren die Namen so vieler Menschen nicht dem öffentlichen Lobe oder Tadel ausgesetzt; jetzt sind sie es; ein zu reizbares Gemüth kann dabei sehr leiden. Bewußtsein, Selbstbeherrschung, Stärke und Muth, um den empfangenen Hieb zurückzugeben, und Verachtung literarischer Waschweiber und Buben soll man sich eigen machen.

Geschichte und Politik werden für den Jüngling und Mann äußerst wichtig sein.

Auf Repräsentation ist bisher größtentheils nur bei Kavaliersonziehung gesehen worden; man sollte aber überall darauf sehen. Von der äußeren Erscheinung, von einem männlich schönen und edlen Auftreten hängt unendlich viel im Leben ab. Die reichste Seele wird oft nicht erkannt, weil die Kunst der Repräsentation fehlt; ein tüchtiger Gehalt sollte auch eine gefällige gewandte Form haben. Manche vortreffliche, reichbegabte Menschen sind sehr linksch, menschenfeind, und in geselligen Kreisen kaum genießbar, nur beim Schreibpulte, oder vor den Augen des Freundes und der Freundin entfaltet sich ihr inneres Wesen. Dieses Übel hat seinen Grund in der frühesten Erziehung.

Wichtig ist die parlamentarische Beredsamkeit. Der Knabe lerne denken, und das Gedachte in der einfachsten Sprache, ohne Komödiantenpathos und Eitelkeit jeder Versammlung darzulegen.

Weibliche Erziehung.

Wir Männer lieben Einfachheit der Sitten und der äußeren Erscheinung. Wir lieben die höchste Keuschheit und eine geschmackvolle Kleidung. Es gibt Männer, die nicht blos mit dem Herzen, sondern auch mit der Phantasie lieben; wird unsere Phantasie verletzt, dann haben wir vielleicht noch immer Mitleid und Güte, aber keine Liebe, denn der heimliche Ekel hat sie getödtet. Dieser Ekel läßt sich durch keine Philosophie und durch nichts in der Welt wegräsonniren, er ist der aufdringlichste Gast, und nur zu oft der Grund der Untreue. Solch ein Mann ist oft mehr zu bedauern, als das sich grenzenlos unglücklich fühlende Mädchen, das er nicht mehr zu lieben vermag, und das er doch nicht elend machen möchte. Dieser Wink wird häufig in der Ehe vergessen.

Wir Männer lieben aber auch nicht die Sucht nach Pug, Glanz und Vergnügen, wie wir sie in der absoluten Monarchie erblickt haben. Wir

haben zu wenig Geld für goldenes Geschmeide, Sammt, Seide u. s. w. Einem Hofrath sagte einst sein Freund im vertraulichen Gespräche: »Lieber Freund, du mußt schon nicht böse auf mich werden, daß ich dich auf dein Töchterlein aufmerksam mache. Habe doch besser Acht auf sie! Man hat sie schon öfters in einem gewissen Gasthause mit fremden Männern gesehen, während du vielleicht geglaubt hast, sie sei bei einer Freundin.« Der Vater wollte es nicht glauben. Er rief die Tochter in sein Zimmer, schob den Niegel vor, und ging dem schönen Kinde scharf an's Gewissen. Das Mädchen erwiderte naiv genug und weinend: »Ja, Vater, es ist so, wie du sagst, aber von dem, was du mir gibst, kann ich ja nicht meinen Puz bestreiten.«

Whistkarten, Singen, Tanzen, Klavierspiel, Bälle — das Alles ist nicht so übel, muß jedoch bedeutend in den Hintergrund gerückt werden. Die Zeit ist ernst geworden. Wir fühlen bald eine Abneigung gegen leere, seelenlose Geschöpfe, die an nichts Besseres denken. Sucht nach Puz und Vergnügen hat den Wunsch nach einer glänzenden Partie, nach einer glänzenden Versorgung zur Folge. Man sieht auf Titel oder Geld. Ein intelligenter, tiefführender Mann muß daher dem Sohne eines Hofrathes oder Hunderttausendgulden-Mannes weichen. Irgend ein Unglück macht solch eine Ehe grenzenlos unglücklich.

Wir sehen gern die jungen Frauen mit schneereinen Händen und mit der Schürze in der Küche. Wir, ohne unbillige Forderungen zu machen, lieben jedoch nicht bloß die Hausfrau, die Hauswirthin, wir wünschen an dem Mädchen unserer Wahl auch eine Freundin, eine Begleiterin unsers Geistes zu haben. Es läßt sich sehr gut, wenn ein Mädchen die größten Männer der Vorwelt und der Neuzeit kennt, wenn sie in der Geschichte, vorzüglich in der vaterländischen bewandert ist, wenn sie von der Geographie, Naturgeschichte und Physik etwas versteht, und die Werke der Dichter und Schriftsteller gelesen hat. Auf solche Weise werden Verstand und Gemüth gehörig ausgebildet. Wir wollen aber damit noch keineswegs eine Gelehrte.

Man glaube auch ja nicht, es sei schon Alles gethan, wenn das Mädchen ein weiches Herz hat. Ein zu weiches, gleich zu Thränen geneigtes und zerfloßenes Herz kann einen Mann, besonders den heftigen und leidenschaftlichen, wahrhaft tyrannisiren. Zwischen einem weichen Herzen und Tiefgefühl ist ein großer Unterschied. Weiche Herzen welken früh, und brechen zusammen in häuslichen Stürmen; aber an einem tiefführenden und starken Frauenherzen bricht sich die Heftigkeit des leidenschaftlichen Mannes. Wer die Abgründe der Liebe kennt, weiß auch, daß allzu viel Weichheit des weiblichen Herzens den liebenden Mann sogar zur Grausamkeit reizen kann. Also nicht auf ein zu weiches, sondern auf ein tiefes und starkes Mädchenherz sei man bei der Erziehung bedacht.

Wie schon gesagt, wir lieben ein Mädchen beim Klavier, wir lieben Gesang; es ist auch gut, wenn das schöne Kind diese oder jene Sprache zu sprechen versteht. Aber die Muttersprache geht uns über jede andere Sprache; die Hausfrau und Freundin geht uns über die Klavierspielerin und Sängerin.

Tiefe Religiosität ist natürlich das erste Erforderniß eines weiblichen Herzens. Das Mädchen soll fromm, aber nicht bigott sein. Ein frommes Frauenherz wird den Volkslehrer und echten Priester ehren, ein bigottes die Beute eines listigen Pfaffen werden.

